

GILLETTES MALANDRINO-PROFESSOR

Am Tag darauf hatte ich einen Termin, um eine Wohnung zu mieten. Lissabon war eine fantastische Stadt, aber bei den Mieten kaum bezahlbar, und so blieb mir nichts anderes übrig, als an der letzten Grenze der Hauptstadt zu landen, am historischen Stadtrand: AMADORA BORDEA.

Die Gegend war typisch, weil sie die Heimat der ausländischen Gemeinde Portugals war, aber nicht nur portugiesische Staatsbürger lebten dort — auch ein paar Eindringlinge wie ich.

Vater und Sohn kamen, um mich zu empfangen, doch als ich das Haus betrat, zeigten sie mir ein Etagenbett, das ich mit drei anderen teilen sollte, in einem Zimmer von 9 Quadratmetern, in einer Wohnung mit drei Zimmern, neun Personen, einem Bad, einer kleinen Küche, drei Kühlschränken und Kakerlaken als Dauergästen — alles auf rund 60 Quadratmetern, für 230 Euro im Monat.

Damit blieben mir genau 70 Euro im Monat zum Essen und zum Leben, aber ich begriff noch etwas anderes: Ich absolvierte gerade einen Kurs darin, wie die Armen lernen müssen, mit Reichtum umzugehen — und das bringt einem niemand bei.

Einer nach dem anderen kamen die Jungs herüber, um sich vorzustellen, nannten ihren Namen und ihr Herkunftsland und beobachteten mich dabei, um herauszufinden, wie ich mich verhalten würde und ob ich Rassist war.

Ich schenkte jedem ein Lächeln und einen Gruß in seiner Sprache: ANGOLA, MOGADISCHU, SÃO TOMÉ, BRASILIEN, PORTUGAL, CHINA, RUSSLAND und SAUDI-ARABIEN.

Am Abend luden sie mich zu ihrem Essen ein — sie hatten es eigens ausgerichtet, um mich willkommen zu heißen. Ich war der Älteste der Runde, und nach 20 Minuten, in denen ich schüchtern mit allen geredet hatte, wurde meine neue portugiesische Identität geboren, in dem Augenblick, als ich hörte, wie man mich nannte:

Der Malandrino-Professor

Es waren alles junge Kerle, die Mütter, Ehefrauen oder Freundinnen zurückgelassen hatten, fern von zu Hause und von den Menschen, die sie liebten, und ich beschloss, ihnen eine wahre, selbst erlebte Geschichte zu erzählen — im Gegenzug würde ich von jedem eine Reaktion bekommen, an der ich Charakter und Persönlichkeit ablesen konnte. Keiner von ihnen kannte meine Methode.

Ich erzählte ihnen, dass ich mir 2021 einen Urlaub in Brasilien gegönnt hatte, in der Stadt Natal — einem Ort, der für seine Dünen und seine örtlichen Rituale bekannt ist —, wo die Mädchen, wenn der Tag zur Nacht wurde, oben von der Düne rückwärts herabkamen und sich zu den Männern vorarbeiteten, die unten unerschrocken warteten, um ihre Bekanntschaft zu machen und neue Beziehungen aufzubauen, vielleicht sogar eine Zukunft für sich selbst.

Ich blieb vierzig Tage in dieser Stadt — es war wirklich meine brasilianische Quarantäne —, aber an dem Spiel nahm ich nie teil. Ich blieb Zuschauer und sah zu.

Heute denke ich mehr denn je, wie sehr es mir wirklich genützt hat, Brasilien zu kennen — erst recht seit dem unerwarteten Auftritt einer Frau als CEO von Gillette —, und sollte sie mich je nach ihrer Heimat fragen, könnte ich ihr sagen:

DAS RITUAL DER DÜNEN,

ICH KENNE ES,

ABER ICH HABE NIE DARAN TEILGENOMMEN,

DENN ICH BIETE NIEMANDEM EINE ZUKUNFT,

NUR DIE GEGENWART.

Was mich in dieser Stadt am meisten beeindruckt hat, war die Geschichte mit der Tochter des Rektors, die ich zufällig an einem Montagabend auf einer Single-Party kennenlernte.

Ich kam mit 100 Papierkärtchen, die ich vorbereitet hatte, mit meinem Namen und einer brasilianischen Telefonnummer, und tauschte sie mit den Frauen im Lokal — mit denen, die mir gefielen und die sagten, sie seien ledig, geschieden oder verwitwet. Am nächsten Tag traf ich vier von ihnen im Supermarkt, beim Einkaufen mit Ehemann und Kindern, und es fiel kein Wort, es gab nur stumme Blicke.

Camilla, die Tochter des Rektors, war eine schöne, überwältigende Frau. Sie war es, die mich um zwei Uhr nachmittags mit nach Hause nahm und um zehn Uhr abends wieder gehen ließ, und dort begriff ich, dass mein Kollege da oben mich hatte strafen wollen — um mir klarzumachen, dass eine Frau tausend Männer besiegen kann, aber tausend Männer nicht eine Frau.

Ohne ins Detail zu gehen: Gleich danach führte ich sie zum Abendessen in ein italienisches Restaurant und bestellte zwei Flaschen Weißwein und 14 Hummer nur für sie. Der brasilianische Kellner fragte, ob ich Bruschetta wolle, aber die Erschöpfung — oder mein tückisches Gehör — ließ mich das Wort als „bussetta“ verstehen, und ich war ohnehin schon am Ende und bereit zur Flucht.

Alle Jungs im Zimmer lachten und sahen aus wie hypnotisiert — sie hingen noch an der zwölfseitigen Amazon-Fassung davon, wie Liebe verkauft wird. Wie hätte ich weitererzählen sollen, ohne zu riskieren, dass sie platzen?

Ich beendete das Gespräch und ging schlafen.

Am nächsten Morgen sagten alle im Haus „brasilianische bussetta“ und „bussettero“, was im kolumbianischen Spanisch Busfahrer bedeutet — aber das Wortspiel brachte trotzdem alle zum Lächeln.

Ich reiste am 22. November 2025 ab, und allen tat es leid, mich gehen zu sehen — selbst die Kakerlaken, die mit mir in meinem Bett schliefen, hatten einen Moment der Traurigkeit, denn erst in diesem Augenblick, wenn man mit jemandem glücklich war und er geht, begreift man, was man nie wieder haben wird.

Ferdinando